

Lebendiges Isselhorst



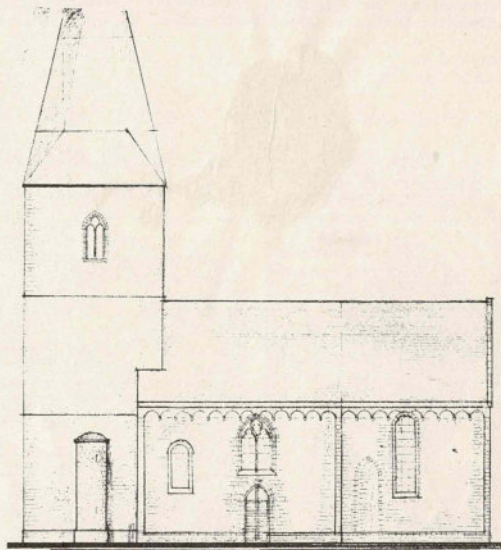
Nachrichten und Meinungen aus dem Kirchspiel – 4. Jahrgang, Nr. 5 – August 1980

Der Jubilar und sein Vorgänger

Das Kirchengebäude hat als ein das Ortsbild prägendes Symbol und als Wappenfigur des „Kirchspiels Isselhorst“ wie unser Orts- teil ja offiziell bezeichnet wird, im Bewußtsein der gesamten Bevölkerung, nicht nur der Kirchengemeindemitglieder, Bedeutung, und auch die Kritik an der Kirche als Institution tut dem keinen Abbruch.

Die Jubilarin hat soeben noch einige Verjüngungskuren über sich ergehen lassen, durch die besonders der Turm mit seinem neuen Dach an Schönheit und Ausdruckskraft gewonnen hat. Was die vom Hahnenfest noch hängengebliebenen Bündel für eine Funktion haben, bleibt der Phantasie des Betrachters überlassen. Für den Bauern, der nach der Windrichtung Ausschau hält, zeigen sie an, ob auch der Hahn die Wahrheit sagt, sind sie also „Korrekturfahnen“. Wer jemals mit Bauhandwerkern zu tun hatte, wird in ihnen einen Schabernack der Dachdecker vermuten, die möglicherweise da oben zu oft „im Trockenen“ saßen. Für die feiernde Gemeinde sind sie natürlich der Fahnen schmuck zum Jubiläum, was denn sonst?

Das Hundertjährige wirft sogleich die Frage auf: Was war vorher; wie sah die Kirche vor



110, vor 500 Jahren aus? Darüber gibt es nur wenige Unterlagen, und die obige Skizze, die aus dem Archiv des Landeskirchenamtes stammt, gibt nur eine erste grobe Antwort.

Ortwin Schwengelbeck, bauleitender Architekt bei den Renovierungsarbeiten, weiß eine Menge mehr dazu zu sagen. In einem Lichtbildervortrag zur Festwoche wird er gemeinsam

mit Wilhelm Eckelkamp über die jetzige Kirche und auch über ihre Vorgängerin sprechen und weiteres teilweise bisher unveröffentlichtes Material vorlegen. Es ist erstaunlich, wie wenig man über das Nächstliegende, über das, was man jeden Tag vor Augen hat, weiß. Für unsere Kirche gilt das ganz besonders.

Das Jubiläum steht unter dem Leitwort „Gemeinde unterwegs“. Es gibt wohl keines, das geeigneter wäre, denn aus ihm spricht ein Bekenntnis zur Aktualität, zum Wandel, zum aktiven Sicheinstellen auf die jeweiligen Forderungen der Zeit. Dieses Bekenntnis zum Fortschritt erst macht den bei Jubiläen üblichen Rückblick sinnvoll. Das Presbyterium hat unter dem Titel „Kirche und Kirchengemeinde Isselhorst im Wandel der Zeit“ eine bebilderte Schrift herausge-

braucht, die eine Fülle erfreulich klarer Informationen aus Vergangenheit und Gegenwart enthält und zugleich dem Selbstverständnis der Gemeinde dienen soll.

Unterwegssein und Geschichtsbewußtsein sind kein Gegensatz sondern zwei Seiten einer Münze. Gerade bei den fortschrittsbesessenen Nationen unserer Tage fällt auf, wie traditionsbewußt sie bisweilen sind. Es scheint, als holten sie sich aus dem Bewußtsein ihrer Vergangenheit, die Kraft und den Mut, den Sprung in die Zukunft zu wagen.

Unter diesem, von der Kirchengemeinde ins Auge gefaßten Gesichtspunkt, hat das Jubiläum seinen Sinn.

Mumperow

Auktion.

Am Dienstag, den 28. Mai,

Vormittags 10 Uhr,

fallen auf dem Kirchplatz zu Isselhorst:

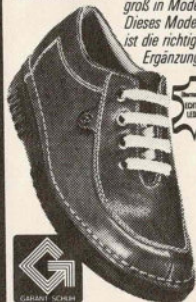
Das abgebrochene Dachgerüst der alten Kirche, von Eichenholz, sowie das Inventar derselben, darunter einige alte in Eichenholz geschnitzte Thüren, Wangen, Lehnen, Brüstungen, ein geschnitzter Orgelprospect, eine geschnitzte Kanzel mit Schallschäkel, beides mit symbolischen und biblischen Figuren reich verziert

meistbietend verkauft werden.

Das Presbyterium.

GARANT SCHUH-FENSTER

Jim 79,90 Sportswear ist weiter groß in Mode. Dieses Modell ist die richtige Ergänzung.



Schuh-Karmann

Haller Straße 133 - Telefon 6 71 45

4830 Gütersloh 12 (Isselhorst)



Aus der Kirchenmatrikel von 1734 des Pfarrers Ernst Henrich Alemann

Von der Kirche

„In den ältesten Zeiten ist dies eine Capelle gewesen, in welcher zuweilen von den Conventualen (Klosterbrüder) aus Marienfeld Gottesdienst verrichtet. Nachher, da die Gemeinde angewachsen, ist eine eigene Parochial-Kirche (Gemeindekirche) daraus gemacht. Seit der Reformation hat sie sich Lutherisch bekennet, wiewol man den eigentlichen Anfang nicht weiß.

Wann die Kirche gebauet ist unbekant. Wahrscheinlich, daß es zu 3 unterschiedlichen Zeiten vollendet. Das heutige Chor ist das älteste, und olim eine Capelle gewesen von Marienfeld, worin das Altar gewesen, wo jetzo der Führer Hugoische Stuhl ist sey das H. Grab gewesen. Es scheint auch, solche Capelle sey der H. Jungfrau Maria dediciret . . .

Auf diesem Chor war vor diesen eine Pyramide, woran eine Thür, die die Jahrzahl 1496 hatte, da aber, wegen Erweiterung der Prieche, die Pyramide weggenommen wurde, so fand sich hinter derselben an der Wand ein roth gemaltes Colofusbild, woraus erhellet, daß vor 1496 das Chor schon gestanden.

Da nun eine Parochial Kirche hier hat eingerichtet werden sollen, so ist solche Capelle westwärts durchbrochen, und statt der Mauer ein Gewölbeter Bogen gemacht; dabey das Schiff von der Kirche gebauet, so von beyden selten einen Ausstich genommen und deswegen mitten in der Kirche 2 Pfeiler haben gesetzt werden müssen, die eine starke elserne Stange zusammenhält.

Zuletzt ist der Thurm gebauet, der vermutlich kurz vor der Reformation verfertigt, in dem über der Thurm Thür mit Romanischen Mönche Ziefern die Jahrzahl 1517 deutlich genug zu lesen.“

Geburten

5. 5. Melanie Emde,
Haverkamp 10
22. 5. Thorsten Schröder,
Haller Straße 236 a
23. 5. Jörg Henrich Kramer,
Wangeroogeweg 23
9. 6. Klaus Keßler,
Steinhagener Straße 2
30. 6. Sebastian Beckmann,
Im Eichengrund 25
11. 7. Christina Kampmann,
Erpestraße 91 a
23. 7. André Diekötter,
Helgolandweg 12

Zum 100jährigen Jubiläum
Renate Plöger – Ortwin Schwengelbeck
**Kirche und Kirchengemeinde Isselhorst
im Wandel der Zeit**

Herausgegeben vom Presbyterium
der Ev. Kirchengemeinde Isselhorst

DM **8,50**

Erhältlich bei allen Sparkassen, im Gemeindebüro
und auf den Veranstaltungen der Festwoche.

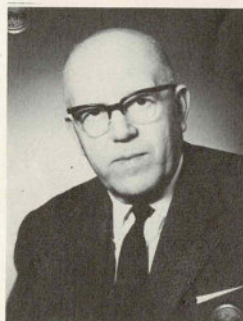
Friedrich Arnold Schröder, der letzte Bürgermeister von Isselhorst

Am 10. Juli 1980 wurde ein Mann zu Grabe getragen, der in Isselhorst sehr bekannt und beliebt war. Eine große Trauergemeinde bewies ihm die letzte Ehre und als das Lied vom guten Kameraden über das Grab schallte, nahmen viele Mitglieder des Turnvereines und des Löschzuges der freiwilligen Feuerwehr Abschied von ihrem Kameraden Friedrich Arnold Schröder.

Herr Friedrich Arnold Schröder war der letzte Bürgermeister der früheren Gemeinde Isselhorst, die durch die kommunale Neuordnung mit Ablauf des Jahres 1969 in die Stadt Gütersloh eingemeindet wurde. Es ist kaum anzunehmen, daß er schon wußte oder ahnte, der letzte einer Vielzahl von Vorgängern zu sein, als er 1964 dieses Amt übernahm.

Friedrich Arnold Schröder war ein Mann mit klaren Zielvorstellungen, die er nicht immer direkt nach außen bekannt gab. Es war ihm sehr wichtig, bei allen seinen Entscheidungen auch die Mei-

nung der im Gemeinderat vertretenen Richtungen und Parteien zu hören und möglichst auch zu



beachten. Dabei zeichneten ihn Sachverstand und fortschrittliches Denken aus. Im Wesen ruhig und zurückhaltend gelang

es ihm fast immer, verschiedene Meinungen anzugleichen und zu koordinieren und so trug er wesentlich zur weiteren Entwicklung seiner Heimatgemeinde Isselhorst bei. Dabei galt sein besonderes Interesse der baulichen und wirtschaftlichen Entwicklung von Isselhorst sowie den Belangen im schulischen Bereich. Im Urteil bedächtig und abwägend zeigte sich Herr Schröder nach seiner Entscheidung zielstrebig und auf Grund seiner fortschrittlichen Denkungsart um rechtzeitige Ausführung bemüht.

Nachdem er nach reiflicher Überlegung erkannt hatte, daß die Eingemeindung nach Gütersloh mit der kommunalen Neuordnung der richtige Weg für die Gemeinde Isselhorst war, hat er an verantwortlicher Stelle die vor jetzt 10 Jahren getroffene Entscheidung des Rates der Gemeinde Isselhorst mit ganzer Überzeugung beeinflußt und mit entschieden.

Hans Wohlfarth

Mit Isselhorster Senioren auf Tagesfahrten

Wenn auch, wie in diesem Jahr, der Sommer hauptsächlich nur auf dem Kalender steht, kann selbst ein regenverhangener Himmel die Reiselust der Isselhorster Senioren nicht beeinträchtigen. Die vom Altenclub,

der AWO oder dem Roten Kreuz angebotenen Tagesfahrten sind stets gut belegt; ein Zeichen, daß sie von den Initiatoren sorgfältig geplant und ansprechend durchgeführt werden.

Zufällig fielen im Juni die Aus-

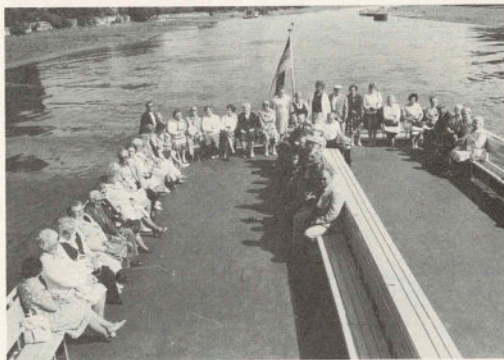
flüge dieser drei Vereine kurz hintereinander. Wir haben uns gerne den einzelnen Reisegruppen angeschlossen und stimmen mit allen Teilnehmern überein, jeweils einen erlebnisreichen Tag verbracht zu haben.

Mit der AWO an die Weser

Gerade rechtzeitig, noch bevor der große Regen kam, startete auch die Isselhorster Arbeiterwohlfahrt zu ihrem inzwischen zur Tradition gewordenen Sommerausflug. Diesmal war die

den haben, die Tillys Truppen zerstörten und danach nicht wieder aufgebaut wurde. Seit 1633 besteht nun der Fährbetrieb; und obwohl 5 km flußabwärts zwischen Hagen- und Kirchohsen

waren, entschloß man sich zu einem Besuch der Fürstenberger Porzellanmanufaktur. Hier kamen vor allem die Damen auf ihre Kosten und die Bewunderung galt so manchem Service oder kunstvollem Einzelteil aus der umfangreichen Kollektion dieses Hauses. Design und Formen, die oft vor weit über 200 Jahren entworfen oder modelliert wurden, scheinen zeitlos die Jahrhunderte zu überdauern, ihre ausgewogene Schönheit bestimmt noch heute unverändert einen Großteil der Produktion.



Weser das Ziel einer Tagesfahrt. Erwartungsfroh und selbstverständlich gut gelaunt, bestiegen schon in aller Frühe etwa 50 Isselhorster am Kriegerdenkmal den Bus, der sie über die Autobahn und vorbei an der Rattenfängerstadt Hameln zunächst nach Grohnde brachte. – In dem kleinen historischen Ort am Westufer des Flusses empfing bereits eine erste Besonderheit die Reisegruppe: Grohndes alte Weserfähre. Schiffsmann Beye wußte auch sofort einiges aus der Geschichte dieses Übergangs zu erzählen: so soll hier von 1450 – 1630 eine Eichenbrücke gestan-

längst eine neue Brücke die Weser überspannt, heißt es in Grohnde immer noch: „Fährmann hol' rüber!“

Nun auf der anderen Flußseite, begann für die meisten der erlebnisreichste Teil des Ausflugs: eine zweistündige Fahrt mit der „MS Holzminden“ nach Bodnwerder. Gemächlich ging es stromaufwärts und die Münchhausenstadt erwartete bald ihre Gäste aus Isselhorst zum Mittagessen. – Das nächste Ziel sollte die Abtei Corvey sein, eine der bedeutendsten Klostergründungen Deutschlands. Da aber an diesem Tag keine Führungen

Die Porzellanmanufaktur Fürstenberg ist die Gründung des braunschweigischen Herzogs Carl I. Ein Schloß hoch über der Weser, das bis dahin viele kriegerische Einwirkungen zu überstehen hatte, wurde 1747 durch ihn ein Ort des Forschens und künstlerischen Gestaltens. – Wenn sich auch das blaue „F“ – das Markenzeichen – im Laufe der Stilepochen verschiedentlich wandelte, so blieb es doch immer seinem Anspruch treu, nur auserlesene Qualitätsspitzen herzustellen. Davon konnten sich die Isselhorster Besucher in den repräsentativen Ausstellungsräumen dieser ältesten deutschen Porzellanmanufaktur überzeugen.

Mit einem letzten Blick auf die Weser verabschiedeten sich die Mitglieder der AWO von Fürstenberg. Einsetzender Regen bei der Rückfahrt durch das Lippische Bergland trübte weder die gute Stimmung noch verwischte

er die vielen Eindrücke dieses Ausflugs. Wie so oft, sprach man schon im Bus von neuen Reiseplänen.

M. Carnap

Kaffeefahrt nach Iburg

An einem schönen Juninachmittag hatte Frau Holste vom „Roten Kreuz“ die älteren Mitglieder und weitere Gäste zu einer Kaffeefahrt eingeladen. Ziel war Bad Iburg im nördlichen Teutoburger Wald. Bald nach dem Mittagessen bestieg die muntere Schar den bequemen Reisebus. Man traf Bekannte und erzählte sich die letzten Neuigkeiten.

Die Fahrt führte über schmale, von Bäumen begrenzte Straßen und kleine Dörfer zum Höhenzug des Teutoburger Waldes. Wo die Straße nach Münster die Vorberge des Osning in einem Paß durchschneidet, da liegt Bad Iburg. Dort entstand auf einer Bergkuppe etwa im Jahre 1076 die wehrhafte Burg des Bischofs von Osnabrück, der das Städtchen seine Entstehung und seinen Namen verdankt. Wegen der landschaftlich schönen Lage und einiger dort gefundener Heilquellen ist Iburg auch Bade- und Kurort.

Die Burg selbst konnte nicht besichtigt werden, da eine Polizeischule des Landes Niedersachsen dort untergebracht ist. Auch die Schloßkirche, Zeugnis barocker Kircbaukunst, war nicht geöffnet, da sie zur Zeit renoviert wird.

So war das Ziel der Ausflügler das Uhrenmuseum im oberen Teil der Stadt, in der Nähe des Rathauses. Der Besucher findet es leicht, wenn er nach einem großen Zifferblatt, ähnlich dem einer Turmuhr, Ausschau hält. Nach dem Museumsbesuch war der Kaffeedurst groß. Daher ging



es schnell weiter, an den Parkanlagen der Stadt vorbei, zur Gaststätte „Forsthaus“. Abseits vom Betrieb der verkehrsreichen Straße gelegen, bot sich hier die notwendige Erfrischungspause. Der Kaffeetisch für die Isselhorster war bereits gedeckt, und bald saß man gemütlich bei Kaffee und Kuchen.

Nach einem kurzen Rundgang

um den Gasthof und frisch gestärkt bestieg die Gruppe, von Frau Holste mit Unterstützung einer Helferin umsorgt, wieder den Reisebus. Gegen Abend kehrte man nach Isselhorst zurück, befriedigt von den Eindrücken einer anderen Umgebung.

R. Plöge

Halbtagesfahrt nach Arolsen und Fritzlar

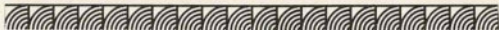


An einem Freitag im Juni hatte Herr Struckmeier für den Altenclub Isselhorst eine Besichtigungsfahrt nach Hessen vorbereitet. Das schwüle Wetter und die drohenden Gewitterwolken taten der Unternehmungslust aller Mitreisenden keinen Abbruch, als sie am frühen Nachmittag mit dem Reisebus starteten. Zuerst ging es in Richtung Paderborn, dann die Autobahn Dortmund – Kassel entlang. Von der Abfahrt Diemelstadt dauerte es dann nur noch eine Viertelstunde, bis Arolsen erreicht wurde.

Das Städtchen Arolsen liegt mitten im walдреichen Waldecker Land. Seine Entstehung hat es den Fürsten von Waldeck und Pyrmont zu verdanken. Diese legten dort 1719 ihre kleine Residenz an und bis 1929 blieb Arolsen Hauptstadt des Landes.

Sie wird geprägt von dem fürstlichen Barockschloß, das Fürst Friedrich Anton Ulrich von Waldeck dort erbauen ließ. Das Schloß gilt als Musterbeispiel für die Bauvorstellungen des Barock und beeindruckt den Besucher bereits durch die großen Ausmaße der dreiflügeligen Anlage. Als der Isselhorster Reisebus, an den jetzt leeren Wachhäuschen vorbei, in den Schloßhof rollte, erinnerte sich vielleicht mancher an das große Vorbild, dem die damaligen fürstlichen Bauherren nacheiferten. Jeder auch noch so „kleine“ Landesherr lehnte sich an das „Versailles“ des französischen Sonnenkönigs an. Auch der Fürst von Waldeck ließ ein riesiges Rondell anlegen und bezog schon den Vorplatz des Schlosses mit den Gartenanlagen in die Gesamtgestaltung ein.

Dann betraten die Besucher den großen, quergelagerten Hauptbau des Schlosses zu einer Führung durch die repräsentativen Räume, die mit wertvollen Gemälden, u. a. des Malers Tischbein, reich ausgestattet sind. Immer wieder bewunderten die Gäste die Decken- und Wanddekorationen mit großflä-



„Nachlese“

zum Ausflug des Altenclubs Isselhorst am Freitag, dem 13. Juni 1980 nach Arolsen und Fritzlar

(Nach der Melodie zu singen: Die Vöglein wollten Hochzeit machen)

*Der Altenclub – wie ist das schön –
mit ihm kann man die Welt besehn.
Schon wieder fuhr'n wir heute los,
die Fahrt war prächtig und famos.
Herr Struckmeier versteht es gut,
man muß schon sagen, er hat Mut.
Hat so viel Mühe sich gemacht
und viel Geduld auch aufgebracht.
In Arolsen, da war es schön,
da konnten wir so vieles sehn.
Die Schloßbesichtigung, ihr Leut',
die gab uns ja so manche Freud'.
Man war zu uns sehr rücksichtsvoll.
Wir waren auch vertrauensvoll.
Die Puschen blieben unberührt,
im Schloß – sonst wär wohl was passiert.
Dann fuhren wir zum Schloß-Hotel.
Wie wurden die Gesichter hell!
Wir wurden dort fürstlich betreut,
das hat uns ja so sehr erfreut.
Kaffee und Kuchen schmeckten gut,
wir hatten wieder Kraft und Mut.
Zu schnell nur ging die Zeit vorbei.
Nun ging's nach Fritzlar, eins, zwei, drei.
Viel Fachwerkhäuser sind zu sehn,
sie alle sind prächtig und schön.
Im Dom wir dann auch kehrten ein
und hörten eine Andacht fein.
Erfreuten uns am Orgelklang
und dankten Gott mit Lobgesang.
Den Domschatz konnten wir besehn,
er ist sehr wertvoll und auch auch schön.
Nun ging es heim beim Sonnenschein,
wie war der Tag doch hübsch und fein!
Bleibt nur noch zu erwähnen schnell
wem Lob gebührt an dieser Stell'.
Herr Struckmeier, wir danken sehr;
Wir haben keine Wünsche mehr.*

Hugo Müller

Dieses Liedgedicht hat während unserer Ausfahrt durch Herrn Hugo Müller das Licht der Welt erblickt. Als wir Fritzlar verließen und den Helmweg antraten, wurde dieses Lied bereits im Bus gesungen. Eine unvergeßliche Einmaligkeit!



chigen Bildern, verbunden durch Stuckornamente. Der Rundgang durch die verschiedenen Räume, wie das „blaue“ Gesellschaftszimmer, das Musikzimmer, den „Großen Saal“ und den Gartensaal, vermittelte den Besuchern, nicht zuletzt durch die lebendigen Erzählungen des Schloßführers, einen Eindruck vom Leben der Fürstenfamilie in dieser Residenz.

Fürstlich war dann auch die Gaststätte, das Schloß-Hotel Arolsen, in dem der Kaffeetisch für die Issehorster bereits gedeckt war. Nach der Kaffeepause konnten alle gestärkt wieder den Bus besteigen, um nun noch die Stadt Fritzlär zu besuchen.

Fritzlär, auf dem Stellufer der Eder gelegen, bietet mit seinen Befestigungen, Türmen und zahlreichen Fachwerkhäusern das malerische Bild einer mittelalterlichen Stadt. Das bedeutendste Baudenkmal ist der doppel-türmige Dom aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Er war das Ziel des Altenclubs. Das Bauwerk und seine Kunstschätze wurden von dem dortigen Pfarrer vorgestellt und erläutert.

Als Höhepunkt des Dombesuches empfanden die Zuhörer, daß der Issehorster Organist Hugo Müller die Orgel spielen durfte. Man lauschte den eindrucksvollen Klängen des wunderbaren Werkes und freute sich über die Choräle und das Largo von Händel. Herr Struckmeier beschloß die Dombesichtigung mit einer Abendandacht.

Auf der Heimfahrt plauderte der Altenclub über die Erlebnisse des Tages und dabei entstand als Zusammenfassung ein Gedicht. Die gelungene und gut vorbereitete Fahrt wird allen Mitreisenden in guter Erinnerung bleiben.

Renate Plöger

Herausgeber: Karl Mumperow,
Issehorster Straße 426
4830 Gütersloh 1, Ruf: 6 74 25
Verantwortlich für den Inhalt:
Manfred Carnap, Nickelweg 21,
4830 Gütersloh 1, Ruf: 64 84
Druck (außer Satz und Montage):
Druckerei zum Sticking, Gütersloh



Für jeden Start im Leben: Gezielt sparen bei uns.

Schule, Studium, Berufsausbildung, Existenzgründung:
Jeder Lebensabschnitt kostet Geld, das Sie mit unserem Rat und gezieltem Sparen schneller und einfacher zusammenbekommen. Sprechen Sie jetzt mit uns. Denn ein schönes Geldpolster brauchen Sie vielleicht schneller, als Sie denken.

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

**SPAR- UND DARLEHNSKASSE
ISSELHORST EG**



100 Jahre K

Programm d

Samstag, 16. August 1980

Ev. Kirche Isselhorst

16.00 Uhr Jugendgottesdienst

Sonntag, 17. August 1980

Ev. Kirche Isselhorst

9.30 Uhr Festgottesdienst

Predigt: Altpräses D. Hans Thimme

19.30 Uhr Festmusik

Ev. Kirche Isselhorst

Posaunenchor – Kirchenchor / Organist Kantor Sturm, Herford

Montag, 18. August 1980

Ev. Gemeindehaus

20.00 Uhr Festvortrag

Kirche – Wege der Väter

– ein Bericht aus einem langen, reichen Leben

Pfarrer i. R. Dr. Kleßmann, Bethel

Dienstag, 19. August 1980

Ev. Gemeindehaus

15.00 Uhr Konfirmanden u. Eltern in der Gemeinde

Pfarrer Dr. Gatzen

20.00 Uhr „Sing mit!“

Ev. Gemeindehaus

Singabend mit Kirchenmusikdirektor Simoneit, Bünde

Kirchneubau

er Festwoche

Mittwoch: 20. August 1980

Ev. Gemeindehaus

15.00 Uhr Frauenarbeit in der Gemeinde
ihre Geschichte im Wandel der Zeit. Frauenhilfe
und Abendkreis der Frauen
mit Frau v. Soden, Soest

20.00 Uhr 100 Jahre Kirche Isselhorst

Ev. Gemeindehaus

Diavortrag, W. Echelkamp / O. Schwengelbeck

Donnerstag, 21. August 1980

Ev. Gemeindehaus

20.00 Uhr Abend der Jugend
mit CVJM-Bundessekretär Richard Schmidt
und dem Jugendchor Steinhagen

Freitag, 22. August 1980

im Pfarrgarten

15.00 Uhr Jungscharspielnachmittag

20.00 Uhr Lagerfeuer, beginnt mit Fackelzug an der Kirche

Samstag, 23. August 1980

in der Festhalle

19.30 Uhr Mitarbeiterabend

Sonntag, 24. August 1980

Ev. Kirche

9.30 Uhr Missionsfestgottesdienst
mit Mr. + Mrs. Arputharaj, Madras/Südindien

Fritz Holste

„Wenn ein Mann heiratet, wird er verachtet; wenn er tot ist, dann wird er geprahlt.“ Dieses waren die fast letzten Worte von Friedrich Holste im kleinsten Kreis am Abend, bevor er endgültig ins Krankenhaus kam; und er fügte hinzu: „Darum keinen Nachruf!“

Wenn wir ihm trotzdem hier einige Worte widmen, so setzen wir uns nicht über seinen Willen hinweg, sondern versuchen nur, das geistige Erbe, das er als Mensch und Bürgermeister hinterlassen hat, zu begreifen und festzuhalten.

Auf der elterlichen Hofstelle an der Niehorster Straße groß geworden, betrieb er, obwohl die Holstes eine alte Stellmacherfamilie sind, sein Leben lang die Landwirtschaft. Wenn er mit seinem Pferd, vorne auf der Bockkarre sitzend, durchs Dorf fuhr, mochte ein Außenstehender wohl kaum in ihm den Mann sehen, der die Geschicke eben dieses Dorfes in Händen hielt.

Was diesen erfahrenen Mann für das Bürgermeisteramt so geeignet machte, war zunächst seine Sachkenntnis sowohl in verwaltungstechnischen, wie auch in verwaltungsrechtlichen Dingen, mit der er seinen Gesprächspartnern Achtung abnötigte. Ferner bestach er durch seine Sachlichkeit. Jeglicher Ehrgeiz war ihm fremd; er war frei vom Streben nach öffentlichem Ansehen, wie nach Geltung überhaupt. Gerade auf dem Dorf, wo man große Worte nicht liebt, ist das wichtig. Schließlich war er ein Mann des Ausgleichs, der die Konfrontation vermied. Er war nicht jemand, der „keiner Fliege was zuleide tat“, sondern einfach sehr korrekt: „Das Schlimmste in der Politik ist, wenn einer vorgezogen wird.“ So ließ er sich auch nicht zum Funktionär seiner Partei oder seines Amtes degradieren; er blieb sich treu, wie Pastor Schröder es an seinem Sarge ausdrückte. Gerade unter dem

Nationalsozialismus war das schwierig. Auf die damalige Zeit angesprochen, antwortete er nur: „Man muß immer das tun, was man verantworten kann.“ Für ihn war das eine Selbstverständlichkeit, und daher überzeugte



er.

Auch im Amt blieb er Mensch. Als Amtsvertreter hatte er einmal die Beförderungsurkunde eines Bediensteten des Amtes Brackwede unterzeichnet. Dabei ließ er es sich nicht nehmen, den Beförderten danach auch persönlich zu beglückwünschen, eine Geste, die im anonymen Verwaltungsbetrieb sehr wohl tut.

Fritz Holste war Isselhorster Bürgermeister von 1933 bis 1945. Wie konnte so ein Mensch der NSDAP beitreten? „Weil ich glaubte, daß nur diese Partei Herr über das damalige politische und wirtschaftliche Chaos werden könne.“ Die Antwort kam verblüffend klar und bezeugte auch in ihrem Tonfall eine beispielhafte Geradlinigkeit: einzustehen für eine einmal getroffenen Entscheidung, gleichgültig ob sie sich im nachhinein als richtig oder falsch erweist. Als Teilnehmer des 1. Weltkrieges war er vor Verdun verwundet worden. Was dieser Name bedeutet, kann nur der erassen, der das Schlacht-

feld mit eigenen Augen gesehen hat. Fritz Holste gehört also jener Generation an, deren Begeisterungsfähigkeit von der Politik mißbraucht worden war, und die die politischen Folgen der militärischen Niederlage wegen ihrer Ungereimtheit nicht annehmen konnte.

Parteilugehörigkeit und Bürgermeisterrat reichten aus, um ihn in die Entnazifizierung geraten zu lassen. In Anbetracht seiner Amtsführung hatte aber 1956, nach dem Tode von Hermann Plaßmann, niemand Bedenken, ihm erneut den Ratsvorsitz anzutragen. Er hatte bei der vorausgegangenen Gemeinderatswahl für eine Partei kandidiert, ohne deren Mitglied zu sein, und dabei die meisten Stimmen bekommen. Seinem Vorsatz, nie wieder einer Partei beizutreten, blieb er treu; aber er war zu sehr Politiker, um sich dieser Aufgabe ganz zu entziehen.

Bis zuletzt galt der Politik sein Hauptinteresse, wobei ihm sein unwahrscheinlich gutes Gedächtnis zustatten kam. An Namen, Daten und Einzelheiten des Geschehens vermochte er sich auch nach Jahrzehnten noch sicher zu erinnern, aber ein wirklich gutes Gedächtnis kann auch vergessen und zwar das Unangenehme und Unabänderliche. Die humorvolle Gelassenheit, die das Unvermeidliche hinnimmt und das Schmerzliche aus dem eigenen Schicksal herausfiltert, war eine der Voraussetzungen seiner Frische bis ins hohe Alter. In dem Wohlwollen, dem Versöhnlichen als Lebenseinstellung und zwar auch demjenigen gegenüber, der anderer Meinung war, offenbarte sich ein Grundzug seines Wesens.

Fritz Holste war ein Politiker durch und durch, aber er verkörperte Tugenden, die auf der politischen Bühne von heute nicht mehr so recht gefragt zu sein scheinen.

Mumperow

Betrachtungen an der und über die Lutter

An einem schwülen Juli-Nachmittag bin ich mit dem Fahrrad auf dem Wege von Marienfeld nach Isselhorst. Dort, wo der Bach Gütersloher Boden verläßt und in den breiten schnurgeraden Marienfelder Talgraben hinabrauscht, steige ich ab.

Ich schaue von der Brücke auf das ruhig dahinfließende dunkle Wasser. Es erscheint mir so klar, wie ich es vor 30 Jahren beim Baden erlebte. Ein starker Parfümgeruch steigt mir in die Nase. Es ist dieselbe Duftwolke, die mir in unserer Waschküche begegnet. Dabei wurde doch vor langer Zeit unser Bach einmal die „Lauter“ genannt. Woher mag er sich diesen Namen verdient haben? Wenn ich an die lautere Wahrheit denke, müßte er seiner sprichwörtlichen Reinheit diesen Ehrennamen verdanken.

Und in der Tat – sein Reichtum an Krebsen und Fischen in früheren Jahrzehnten spricht dafür. Ich habe einmal gelesen, daß noch um die Jahrhundertwende Isselhorst mit den schmackhaften Schalentierchen auf den Bielefelder Markt gezogen seien. Mit dem „Krievt“ – seine plattdeutsche Bezeichnung, hätten sie gute Preise erzielt. Mir fällt ein, daß die Mönche in Marienfeld, getreu der Regel ihres Ordens statt Fleisch sich nur von Fischen und Krebsen ernähren durften. Wahrscheinlich geht der Name „Krievt oder Krefit“ auf Krebsfänger zurück, die für die Klosterbrüder tätig waren.

So hatten Zisterzienser allein im Einzugsbereich der Lutter 29 Fischteiche angelegt. Diese Gewässer sind noch heute in der Anlage mit ihren Dämmen und Abzugsgräben in der Landschaft deutlich sichtbar. Da kann man sich vorstellen, wie sehr die Klosterherren sich dem Vorhaben der Bielefelder widersetzen, als man dort 1452 daranging, einen Teil des Quellwassers aus dem Lutterkolk in die Stadt abzuführen. Erst als die Marienfelder

merkten, daß immer noch genügend Wasser für sie den Berg hinabfloß, gaben sie im Streit um das Wasser nach.

Aber diesseits des Berges blieben sie die unumschränkten Wasserherren. Im Isselhorster Bereich ist das Bachbett nur im Lutterwald – wenn man von dem begräbigen Stück unterhalb der Mühle Mumperow absieht – in seinem Urzustand erhalten geblieben. Hier hat sich die Lutter ein tiefes Bett gegraben und schlängelt sich in vielen Windungen durch die Talmulde bis zur Hollerstraße. Dort läuft der Talgraben aus und so gab er dem Bach die Möglichkeit, bevor der Mensch ihn zähmte, sich in einer weiten Ebene auszubreiten. Dabei bildete er zwischen den Nebenermen ausgedehnte Sumpfflächen. In diesem Bereich haben die Mönche mit den Laienbrüdern ein 1 km langes Bachbett gegraben und den ausgehobenen Boden als Damm an der Böschung aufgeschüttet. Sie erreichten dadurch eine Oberflä-

So kann der Wanderer, der sich von Isselhorst nach Marienfeld auf den Weg macht, nicht nur die abwechslungsreiche Bachlandschaft genießen, sondern auch Einblicke gewinnen in einen historischen Vorgang: den Kampf um Wasser und Land. Dieses Bemühen um die Nutzbarmachung der Natur hat nicht etwa in der friderizianischen Zeit mit der Kultivierung der Hambrinkerheide in Isselhorst, der Haarheide in Hollen oder der Pivitsheide und dem großen Bruch in Niehorst ein Ende gefunden, sondern wird bis in die heutige Zeit mit der Flurbereinigung fortgesetzt. Allerdings waren auf diesem Gebiet die Zisterzienser den Landbautechnikern unserer Tage weit voraus. Wer sich auf seinem Wanderweg die Lutter hinunter für die Wasserkunst der Mönche interessiert, wird auf Marienfelder Gebiet interessante Entdeckungen machen. Folgt er der von den Mönchen gegrabenen Umflut, dann bemerkt er, daß der Bach sich zunächst an den mit Heide bewachsenen Dünenhügeln entlangzieht, um dann in fast nördlicher Richtung das Talgebiet des Wöst- und Johannsbaches zu durchqueren. Hier bei dem Hof Füerk, (hochdeutsch – Vorwerk, heute Helmert), liegt der Wasserspiegel 1,80 m über der Talsohle. An dieser Stelle stauten sich die Nebenbäche und wurden für die Fischzucht genutzt. Höfenamen wie Vischer, Dammann, Fislake, (Fischteich), Becker, (von Beeke = Bach; in Isselhorst Biärke, siehe Birkenhake) und Ödder (Fischotter), erinnern an uralte Zeiten. Diese Jahrhunderte andauernden Anstrengungen um die Kultivierung der Wasserwüsten mit primitivsten Hilfsmitteln (Spaten und Schubkarre), dienen neben der Fruchtbarmachung der Sumpfniederungen und der trockenen Heidegebiete auch noch anderen Zwecken. Jede Gemeinschaft, sei es eine



chenentwässerung der Talebene, und gleichzeitig wurde durch das gelenkte Wasser ein Mühlen-teich bei Gut Langert angestaut. In die Böschungen bauten sie zylindrische Holzkästen durch die der Flötmenn in trockenen Zeiten die Wiesen auf der nördlichen Seite des Baches flößen konnte.

Siedlung oder ein Kloster, war im Mittelalter in erster Linie darauf bedacht, sich vor Gefahren, die von außen her drohten, abzusichern. Das geschah nicht nur durch Mauern und Türme, sondern hierzulande unter Ausnutzung der natürlichen Gegebenheiten mit Hilfe des Wassers. So wurde das Lutterwasser genutzt, um einen doppelten Ringgraben um das Kloster zu füllen. Diese Anlage ist auf alten Stichen aus dem 17. Jahrhundert nicht mehr zu erkennen, aber es gibt deutliche Hinweise, die eine Rundführung des Grabensystems vermuten lassen.

Spuren alter wasserumfluteter Hoffesten – die Vorläufer der Gräftenhöfe – findet man in Niehorst (den Niggehorsten 1535), aber auch in Isselhorst. Als Beispiel sei der Hof Mumperow genannt, der in seiner Anlage noch deutliche Merkmale einer alten Bauernfeste zeigt.

Über die Siedlungsweise unserer Vorfahren zu berichten, wäre ein Thema für sich. Vielleicht ist durch diese Betrachtungen klar geworden, wie der Lutterbach von jeher eine Lebensquelle für seine Anlieger gewesen ist.

Adolf Schmidt



Ehemaliges Löschfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr Isselhorst wurde zum „Durstlöcher“ umgebaut.

Zu Familienfeiern, Vereinsfesten, Betriebsfeiern, Richtfesten usw. kann das Fahrzeug gemietet werden!

Besichtigen können Sie den „Durstlöcher“ am 30. 8. 1980 vor der Festhalle Isselhorst, wo um 20.00 Uhr das diesjährige Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr stattfindet. Dazu sind alle Bürger herzlich eingeladen.

Für Getränke und Würstchen ist gesorgt.

In der Festhalle spielen zum Tanz „The Happy Tornados“.

Freiwillige Feuerwehr Isselhorst

Tennishalle in Isselhorst

Tennis, ursprünglich einer kleinen, wohl- und zethabenden Schicht vorbehalten, ist Volkssport geworden und hat sogar hier und dort Eingang in die Schulen gefunden. „Gleiches Recht für alle“, und „gleicher Sport für alle“.

So trägt sich auch der Turnverein seit geraumer Zeit mit dem Gedanken, eine Tennisabteilung einzurichten, und sucht nach einer Spielmöglichkeit auf dem Platz und in der Halle, denn die Anlage am Postdam ist ihm für die Kinder zu weit, der Weg dorthin zu gefährlich, ihre Benutzung zu teuer. Obwohl diese nicht ausgelastet ist, zur Sommerzeit schon gar nicht, wurde für eine

weitere in Isselhorst ein privater Bauherr gefunden. Was fehlt, ist ein Standort, der alle Beteiligten befriedigt.

Der nächstliegende, neben der neuen Sporthalle, paßt dem Planungsamt nicht. „Das eine ist öffentlich, das andere privat; das sollte man doch besser voneinander getrennt halten“, war von dort zu hören. Ein anderer, neben dem Sportplatz an der Lutter, mißfiel den umweltbewußten Ratsmitgliedern im Planungsausschuß, denn, so argumentierten sie, „ein Gebäude dieser Größe läßt sich auch beim besten Willen nicht so gut abpflanzen, daß es das Landschaftsbild nicht stört.“ Daher kam dann der Vor-

schlag, die Tennishalle zu Upmann in die Nähe des Industriegebietes zu erstellen, denn, sollte die Tennisstelle einmal abgegeben sein, ließe sie sich ohne Schwierigkeiten gewerblich nutzen. Dem widersprach nun der Turnverein: „Die Überquerung der B 61 ist den Kindern nicht zumutbar, und ein Standort im Industriegebiet scheidet überhaupt aus.“

Nun hat sich der Planungsausschuß in einer der letzten Sitzungen vor den Ferien für den Platz neben der Sporthalle ausgesprochen: eine unter städtebaulichen Gesichtspunkten goldrichtige Entscheidung, denn

1. ist dieser Standort zentral und

- daher gut erreichbar,
- stört ein solches Gebäude, das nie schön sein wird, hier weniger als an der Lutter,
 - passen die Nutzungen beider Anlagen zusammen
 - könnte daher die Tennishalle auch anderweitig sportlich genutzt werden, wenn sie mit Tennis nicht ausgelastet ist.

Doch ist damit das Problem noch nicht gelöst. Dieses Grundstück in seiner Mittelpunktlage ist natürlich teurer als das im baulichen Außenbereich neben dem

Sportplatz, und das macht die Kalkulation des Bauherrn zunichte, der ja zumindest eine angemessene Verzinsung seines Kapitals braucht. Folglich ist er nicht mehr in der Lage, dem Turnverein günstige Sonderkonditionen einzuräumen, die diesem die Einrichtung der Tennisabteilung überhaupt erst ermöglichen. Aller Voraussicht nach wird also nichts aus dem Vorhaben, und der Tennissport in Isselhorst bleibt auf die Plätze in der Umgebung angewiesen und den Erwachsenen vorbehalten.

Die grundsätzliche Frage lautet: Was ist wichtiger, die Erhaltung des Ortsbildes einschließlich der das Dorf umgebenden Landschaft oder ein zusätzliches Angebot an die Sport treibende Jugend? Vereinbarung sind die beiden miteinander nicht. Hier gilt nämlich die allgemeine Erfahrung: Wo privatnützige Erwägungen die Stadtplanung bestimmen, leiden darunter Bild und Struktur der baulichen Gesamtheit.

Mumperow

Linie 1

im Brinkhof

Seit Montag, dem 4. August fahren die Omnibusse der Linie 1 der Stadtwerke, zwischen Landeskrankenhaus und Ebbesloh auch in die Brinkhofsedlung und zwar in beiden Richtungen. Damit haben die Bemühungen aus der Bevölkerung nach Jahren endlich zum Erfolg geführt.

Von fern – von nah – von überall nach Strothlücke zum Holzschuhball!

Unter diesem Motto trafen sich am 21. Juni 1980, 70 ehemalige Jungbäuerinnen und Jungbauern vergangener Tage zu einem Jubiläums-Holzschuhball auf der Deele des Hofes Strothlücke, Am Reiherbach, in Ummeln.

Dieses Wiedersehenstreffen war von einigen Bekannten lange geplant und wurde bei einem gelegentlichen Wiedersehen immer wieder gewünscht und erörtert.

Es ist jedoch dem Gastgeber Herrn Ludwig Strothlücke zu verdanken, daß dieser Wunsch endlich in die Tat umgesetzt wurde. Er lud kurz entschlossen einige Bekannte und Freunde zu einer Vorbesprechung ein. – Der Termin wurde festgelegt, und die Vorbereitungsarbeiten unter den Freunden aufgeteilt.

Schon nach wenigen Tagen gingen die Einladungen in alle Lande. Zur Ermittlung der Anschriften bedurfte es allerdings einiger Mühen und Telefongespräche. Aber schon recht bald war auch dieses Problem gelöst. Die Antwortkarten ließen dann nicht lange auf sich warten. Siehe da! – Der Erfolg war größer als erwartet. Von allen verschickten Einladungen kam nur eine Absage – und die auch nur wegen eines schon lange festgelegten

Kuraufenthaltes.

Die Deele des Hofes Strothlücke bot am Abend des 21. Juni ein wunderschönes Bild. Der ganze Raum war mit Birken geschmückt. Die Decke war ein einziges Blättermeer. Freunde und Bekannte des Gastgebers hatten am Vormittag alles in Ordnung gebracht. So erwartete man dann am Abend voller Spannung das Wiedersehen mit den ehemaligen Freundinnen und Freunden nach ca. 30 Jahren.

Man kann die Freude einfach nicht beschreiben –, wenn man sich nach ca. 30 Jahren zu einem „Frohen Zusammensein“ widersieht. Und so verging dann auch die erste Stunde mit Händeschütteln und Freudentränen – und oft hörte man die Worte „weißt Du noch? ...“ Nach einem „Herzlichen Willkommen“ des Gastgebers und einem Essen wurde dann nach den Klängen der Kapelle „Otto Barteldrees“ eifrig das Tanzbein geschwungen. Es erklangen – wie könnte es auf einem Jubiläums-Ball auch anders sein – die alten Schlager und Weisen von vor 30 Jahren.

Und so verging die Zeit viel zu schnell und ach so manches was man der ehemaligen Freundin



**Nähmaschinen
HANDWERK**

**Industrie- Nähmaschinen
Gewerbe- Nähmaschinen
Haushalts-Nähmaschinen
Vertrieb + Kundendienst**

**eigene Werkstatt
Reparaturen aller Fabrikate**

**Spexarder Bahnhof 9
4830 Gütersloh 1
Telefon 0 52 41/4 88 82
gute Parkgelegenheit**

oder dem ehemaligen Freund noch sagen wollte – mußte auf das nächste Mal verschoben werden.

Gegen 4 Uhr in der Frühe strebte dann jeder wieder seiner Heimat zu. Oft war es noch ein recht weiter Weg.

Aurich, Cloppenburg, Extertal, Hatzfeld a.d. Eder waren wohl die weitesten Ziele.

Man war jedoch der Meinung, daß sich auch der weiteste Weg sicherlich gelohnt hat. Denn ein Jubiläums-Holzschuhball nach ca. 30 Jahren ist nicht irgendein Fest, das man fast an jedem Wochenende besuchen kann. Ein „Jubiläums-Holzschuhball“ ist ein „Fest mit Herz!“ So schied man fröhlich mit dem Wunsch:

„Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“

Auf diesem Weg noch einmal hier,

„Ein Dank für Mühen, Speis und Bier“

Wir sagen ohne falsche Tön
„Den Strohlückes ein – Danke-
schön –!“

Kurt Grabe

Offenlage des Bbauungsplanes „Ortskern“

Der Bbauungsplan zum Ortskern mit dem von der Verwaltung vorgeschlagenen neuen Geschäftszentrum auf dem Pastorenkamp liegt aus. In der Zeit vom 14. August bis zum 17. September einschließlich kann jedermann zum Rathaus gehen oder schreiben und sagen, was er nicht gut daran findet oder was man besser machen könnte.

Obwohl sich in der Bürgerversammlung am 12. Juni wie auch in der Bürgerbefragung eine Mehrheit gegen den Plan ausgesprochen hat (605 zu 58 bei 6 ungültigen Stimmen), muß das bereits in Gang gesetzte Verfahren natürlich durchgezogen werden. Erst die während der Offenlegungsfrist eingehenden Stel-

Polterabend

Böllerschüsse krachen in den frühen Abend. Ein Gewitter? – Nein, im Dorf wird gepoltet. Seit urdenklichen Zeiten begeht man besonders auf dem Lande mit diesem Brauch den Abend vor der Hochzeit.

In kleinen Orten erscheint dann das ganze Dorf. „Wenn wir fiern, dann fiern wir aal un fiern wi düchtig“, sagte eine Bäuerin aus dem Wendland. Früher war es sicher auch bei uns so. Heute kommen, sofern nicht ausdrücklich eingeladen wurde, Nachbarn, Freunde und Bekannte, insbesondere alle jene, die an der eigentlichen Hochzeit nicht teilnehmen, um bei dieser Gelegenheit Geschenk und Glückwunsch anzubringen und dem letzteren lautstarken Nachdruck zu verleihen.

Altes Haushaltsgeschirr wird lange vorher gesammelt und bei dieser Gelegenheit zwar nicht nutz- aber segensbringend verwendet. Der Segen liegt im

Krach, und das ist der Sinn der Sache: mit Getöse die bösen Geister zu vertreiben, die den Frieden des Hauses und des neuen Ehebundes stören könnten.

Der Polterabend stammt aus einer Zeit, als man noch an böse Geister glaubte, ist also heidnischen Ursprungs. Daß sich dieser Brauch bis in unsere aufgeklärte Zeit erhalten hat, beweist nicht, daß wir schlecht getaufte Heiden sind, sondern daß die Wichte und Koblode auch heute noch ihr (Un-)Wesen treiben. Nur suchen wir sie nicht mehr außerhalb, sondern in uns selbst und nennen sie „Launen“.

Eine Erfahrung, die jeder machen kann: Steht das Stimmungsbarometer auf „tief“, hat man das „arme Dier“, so wirkt Krach, der selbsterzeugte wie auch fremder, spürbar befreiend. Und wenn wir einer jungen Ehe mit dem Zerdeppern ausgedienter Nacht- und Kochtöpfe Salut schießen und auf diese Weise den Brautleuten als Starhilfe die schlechte Laune wegböllern, die sich mit dem Streß der Hochzeitsvorbereitungen nur zu leicht einstellt, so ist das eine ausgesprochen lebenswürdige Geste.

Der Polterabend bedeutet aber noch mehr. Die auf persönlicher Zuneigung beruhende Verbindung zweier Menschen verschiedenen Geschlechts ist ein Geschenk unserer Tage. Trotzdem ist die Ehe auch heute noch nicht reine Privatsache. Die Gesellschaft nimmt Anteil, bekräftigt sie dadurch; sie stützt sie, indem sie sie zu einer allgemeinen Angelegenheit macht.

So wird heutzutage eine Ehe in der Regel dreifach besiegelt: am Polterabend, auf dem Standesamt und in der Kirche. So wichtig ist der Gesellschaft die Ehe nach wie vor.

Mumperow

Sauerampfer

Die Blätter vom Sauerampfer werden vom Stiel gestreift, gewaschen, wie Spinat gekocht und mit Salz und Piment abgeschmeckt. Zum Schluß wird ein rohes Ei hinzugegeben. Dazu schmecken am besten Pellkartoffeln.



**Sie geben den Ton an!
Wir haben die Farbe!**

Ihr Haarfärbespezialist

**Salon
Gerhard Kitzig**

Isselhorster Str. 415
4830 Gütersloh 12
Tel. (05241) 674 06

Sommerabend

Vierzehn Stunden auf den Beinen – ein langer Arbeitstag lag schon hinter mir, als ich – noch immer geschäftig – auf einen Hof kam, um einen alten Schrank abzuholen. Ich hatte es eilig, denn der Feierabend war noch immer nicht in Sicht.

Auf mein Klingeln meldete sich niemand. Wie ärgerlich, denn ich war angemeldet! Offensichtlich war das Haus leer. Doch, hinten aus dem Garten vernahm ich Klänge und, von ihnen unmerklich angerührt, wurde ich des Augenblickes gewahr, in dem ich lebte: ein wundervoller Abend, die Luft warm und weich zum Anfassen, kein Vogel zu hören, ein Haflinger nebenan auf der Weide rupfte Gras, was die Stille noch unterstrich.

Ich ging um das Haus. Welch eine Idylle! Hinten unter ein paar Eichen, die dort einen Halbkreis bildeten, saßen auf roh gezimmerten Bänken einige junge Leute um ein Feuer und sangen Wanderlieder. Blockflöte, Gitarre und Konzertina begleiteten den Gesang.

Man hatte gegessen. Rotwein- und Cappyflaschen standen zwischen Knochentellern und zerknüllten Papierservietten, ein angeschnittenes Weißbrot auf dem Beistelltisch war übriggeblieben und stierte nun in die Dämmerung.

Kinder tollten noch herum und

verfolgten lauthals eine schwarze Katze, die wohl etwas stibitzt hatte. Ihr Eifer dabei war ein guter Vorwand, Mutters Aufforderungen, endlich zu Bett zu gehen, zu überhören.

Eheschließungen

13. 5. Werner Janßen,
In den Braken 37
und
Wilma Lumme,
In den Braken 37
16. 5. Ralf Bozlan,
Im Eichengrund 23
und
Susanne Marter,
Im Eichengrund 23
16. 5. Klaus Schreibvogel,
Münsterlandstraße 110
und
Petra Schäfer,
geb. Klawitz,
Münsterlandstraße 110
23. 5. Gerhard Wille,
Ellernhagen 29
und
Renate Greweling,
Ellernhagen 29
18. 7. Reinhard Imkamp,
Usedomweg 6
und
Annegret Kottmann,
Usedomweg 6
18. 7. Gerd Fischer,
Ellernhagen 16
und
Britta Häusler,
Ellernhagen 16

Über der Szene lag der Friede, der alles gut sein läßt. Mein Schrank? – Wie unwichtig! Mein Feierabend? – Ich hatte ihn. Diese Leute hier wußten zu leben – das Leben auf dem Lande.

Dien Beld

*Wohen sall ik denn gohn,
dat dien Beld nich vo mi steiht,
wohen de Augen schlohn,
dat se nich in diene seiht?*

*De Wind, de warm un weik
in'n lefsten Dageslecht
mi üme dat Gesichte streik,
he het ein Wort van di mi seggt.*

*De Nacht, de mi teihen woll
so deipe in ühn dunklen Schaot,
se was van vierten Stimmen vult
un bleif doch eine Stimme blaot.*

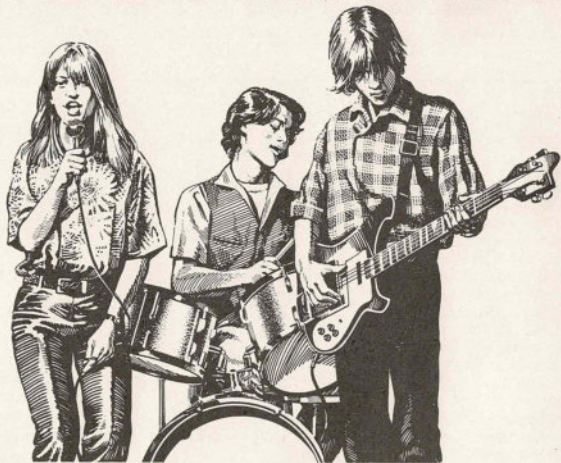
*De Muorn, de os Sülher hell
upsteig ut de langen Nacht
un mi int wache Harde fell,
he word van di mi brocht.*

*Wohen sall ik denn gohn,
dat dien Beld nich vo mi steiht,
wohen de Augen schlohn,
dat se nich in diene seiht? –*

Ut: Wilhelm Fredemann:
Aulet Land un junget Lied;
Velag Däs Viergespann.



Service für Azubis und Schüler



Als Schüler oder Auszubildender hat man die kleinsten Einkünfte und darum die größten Geldprobleme. Um damit fertig zu werden, braucht man den richtigen Durchblick – und deshalb seinen persönlichen Geldberater bei der Sparkasse. Der sagt einem, wie man sein Girokonto richtig nutzt (das man auch mal überziehen darf!), wie man mit ec-Karte und eurocheques umgeht oder was es mit dem 624-DM-Gesetz auf sich hat und vieles mehr. Es ist schon eine feine Sache, wenn man jemanden hat, mit dem man über alle Geldprobleme offen reden kann.

Der Geldberater: der persönliche Service Ihrer Sparkasse.

wenn's um Geld geht
Sparkasse 